

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
No 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold u. Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

ersch. wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1.60 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenspreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 16 Halbspennige, die Reklamzeile 65 Halbspennige. Bestellungen bei der Zeitung infolge höherer Gewalt ab. Betriebsführung: Verlegt sein Anspruch auf Weiterung. Postfachkonto Stuttgart Nr. 6700. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 34

Altensteig, Donnerstag den 11. Februar

1926

Das Aufnahmegeruch Deutschlands in den Völkerbund

Berlin, 10. Febr. Das am 10. Februar 1926 dem Generalsekretär des Völkerbundes übergebene Aufnahmegeruch Deutschlands in den Völkerbund hat folgenden Wortlaut:

Herr Generalsekretär! Unter Hinweis auf das deutsche Memorandum an die Regierungen der Völkerbundstaaten vom 12. Dezember 1924, auf die Ihnen, Herr Generalsekretär, übermittelte deutsche Note vom 12. Dezember 1924 und auf die Antwort des Völkerbundesrates darauf vom 14. März 1925, sowie unter Bezugnahme auf die in Abschrift hier beigefügten Regierungen vom 1. Dezember 1925 befreie ich mich, gemäß Artikel 1 der Völkerbundsatzung namens der deutschen Regierung hiermit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beantragen. Ich bitte Sie, diesen Antrag baldmöglichst auf die Tagesordnung der Bundesversammlung setzen zu wollen. Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung gegen Sie.

Anlage zu der deutschen Note an den Völkerbund

Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundsatzung verlangt.

Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Wir zögern aber nicht, nach den in der Versammlung und den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erläuterungen Ihnen die Auslegung mitzutteilen, die wir unter Berücksichtigung des Artikels 16 geben.

Nach dieser Auslegung sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und jeder Angriffshandlung entgegenzutreten in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage erträglich und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt. Vandervelde, Briand, Baldwin, Chamberlain, Dr. Benesch, Strzyzowski, Scialoja.

Zur Rede Stresemanns

Die französische Presse zur Stresemannrede

Paris, 10. Febr. Die französische Presse behandelt den Fall Mussolini mit auffallender Zurückhaltung. Nur zwei Blätter äußern sich zu dem gestrigen Rundfunk im Reichstag. Der „Petit Parisien“ tritt in allgemeinen Wendungen den Standpunkt, daß die Antwort des Reichsaussenministers, wenn auch kurz, relativ maßvoll gewesen sei.

„Gaulois“ schreibt, die Antwort Stresemanns sei so wenig wie nur irgend mäßig geäußert, das Mißverständnis zwischen Berlin und Rom zu beseitigen. Der deutsche Reichsaussenminister habe sogar allgemeine Grundzüge auf, die über den Locarno-Wahlvertrag hinaus in beträchtlicher Weise hinausgingen und eine befriedigende Bedeutung annehme, wenn Deutschland in dem Völkerbund vertreten sein werde.

Italienische Blätter zur Rede Stresemanns

Rom, 10. Febr. Spätestens Donnerstag nachmittag wird, wie die Blätter mitteilen, das Wort der Regierung, Mussolini, auf die Rede Stresemanns im Senat antworten.

„Messaggero“ schreibt: Die Rede Stresemanns gibt im wesentlichen Stellen Genugtuung, indem sie anerkennt, daß die deutsche Situation unbeständig war und daß diese Zustände in keiner verantwortlichen Stelle sind. „Messaggero“ kritisiert die Aeußerungen Stresemanns, wonach während der Unterhandlungen von Locarno Italien versuchte, eine Garantie für die Brennerstraße in internationalen Abmachungen zu erhalten. Es müsse vollkommene Klarheit und Loyalität auf beiden Seiten bestehen.

Die englische Presse zur Stresemannrede

London, 10. Febr. In der Frage der deutsch-italienischen Beziehungen beschränkt sich heute die Mehrzahl der Blätter auf eine ausführliche Wiedergabe der Rede Dr. Stresemanns und eine kurze Kommentierung dazu. Allgemein wird der ruhige und würdevolle Ton des deutschen Außenministers hervorgehoben.

Unerteilter Beifall für Stresemann auch in Wien

Wien, 10. Febr. Die von Dr. Stresemann gestern im deutschen Reichstag erteilte Antwort an Mussolini findet hier ungeteilten Beifall und dankbare Anerkennung. Alle Blätter bedauern die Rede und Würde der Erklärung Dr. Stresemanns hervor, der es trotzdem in der Entscheidung der Abwehr an nichts fehlen ließ.

Des Reichsfinanzministers Programm

Berlin, 10. Febr.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hielt am Mittwoch im Reichstag seine Einleitungsrede zum Etat. Der Reichsfinanzminister stellte fest, daß der Etat kein klares Bild unserer wirtschaftlichen Lage abgibt, weil er zu einer Zeit aufgestellt wurde, in der die Wirtschaftskrise, die inzwischen mit voller Wucht über uns hereingebrochen ist, noch nicht in allen Ausprägungen zu übersehen war. Die dringendste Aufgabe der Zeit ist es nun, an der Überwindung dieser Krise zu arbeiten. Der Minister verweist darauf, daß wir im Monat Januar den traurigen Rekord von 2092 Kontokorrenten und 1553 Gehaltsaufschlägen erreichten. Das ist der furchtbare Ernst der Lage, ebenso wie die erschreckend hohe Ziffer der unterstufenlosen Erwerbslosen, die von rund 195 000 am 1. Juli 1925 auf rund zwei Millionen am 1. Febr. 1926 gestiegen ist, wozu noch 2,16 Millionen Zuschlagsempfänger und schätzungsweise 2,5 Millionen Kurzarbeiter kommen. (Lebhafter Beifall.) Eine gewaltige Summe von Not und Elend ist in diesen Zahlen enthalten. Alle Kreise der Volkswirtschaft sind ziemlich gleichmäßig von der Not betroffen. Für die Landwirtschaft gilt das von dem Mißverhältnis der Preise ihrer Produkte zu dem Preis der allgemeinen Bedarfsartikel, für den Steinkohlenbergbau in der Betreibung des Abbaues der Steinkohlen durch Vermehrung anderer Kraftquellen, bei der Eisenindustrie durch den scharfen Wettbewerb, der aus dem niedrigen Stand des französischen Frankens erwächst. Der Minister erinnert dann an die Kapitalknappheit, die zu jener Kreditkrise geführt habe, die allmählich in eine Vertrauenskrise ausgeartet ist. Die Überlastung unserer Wirtschaft mit öffentlichen Ausgaben aller Art habe zur Verschärfung der Krise nicht unwesentlich beigetragen. (Zustimmung.) Ein an den Weltmarkt angelegenes Volk kann Steuern und Abgaben in der Höhe, wie sie in den letzten Jahren dem deutschen Volke auferlegt wurden, auf die Dauer nicht ertragen, ohne daß die Fundamente seiner Wirtschaft zerbröckeln und dadurch Krisen hervorgerufen werden, wie sie jetzt unser Volk durchläuft. (Lebhafter Zustimmung.) Die Krise droht mit dem Kranken auch das Gesunde in den Abgrund zu sieben. Wollen wir verhindern, daß die Krise sich zur Katastrophe auswächst, so müssen wir dafür sorgen, daß die gesamten öffentlichen Ausgaben so eingeschränkt werden, daß die zu ihrer Deckung notwendigen Lasten wirtschaftlich tragbar sind. Die Hauptaufgabe dieses Jahres auf finanziellem Gebiet wird daher die Regelung des Verhältnisses zwischen der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und des einzelnen Steuerzahlers sein. Es muß der notwendige Ausgleich zwischen Steuerbedürfnis und Steuerkraft gefunden werden. Der jetzige Apparat der gesamten öffentlichen Betätigung ist zu reich geworden. In diesem Bereich können wir nicht schwimmen, sondern müssen untergehen, wenn wir die Last nicht erleichtern.

Ich sehe es als meine dringendste Aufgabe an, im Verein mit Ländern und Gemeinden hier durch Ausnutzung jeder Möglichkeit einer Verwaltungsvereinfachung und durch Vermeidung aller zu ersparenden Ausgaben zu einer sowohl für den Einzelnen wie für die Gesellschaft tragbaren Belastung zu kommen. Dabei denke ich selbstverständlich keineswegs an einen schematischen Beamtenabbau, sondern an den Abbau von Beamten und zwar zwar nicht nur im Reich, sondern mindestens in demselben Maße in Ländern und Gemeinden.

Die Not unserer Wirtschaft und unserer Erwerbslosen erfordert sofortige Maßnahmen. Zur Herunterdrückung des Preisniveaus sollen daher Steuererleichterungen kommen. Die wichtigsten Steuererleichterungen sollen am Gebiete der Umsatzsteuer stattfinden, die am 1. April d. J. auf 0,6 Prozent gesenkt werden soll. Neben der Senkung der allgemeinen Umsatzsteuer soll die Besteuerung der erhöhten Umsatzsteuer treten. Drittens soll eine steuerliche Erleichterung für wirtschaftlich notwendige Zusammenkünfte stattfinden, das heißt also, die Zulassungssteuer soll auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden. In diesem Zusammenhang der Termine der Einkommen- und Vermögenssteuernzahlung im nächsten Etatsjahr auswirken werden. Die Steuerungen reichen nicht aus. Es soll daher eine gesetzliche Regelung erfolgen. Der einzelne Steuerpflichtige soll wieder auf Grund eines wirklich entlastenden Steuerbefreiendes seine Steuerpflicht bezeichnen. Der fünfte Vorschlag betrifft die Vermögenssteuer. Die dichte Aufeinanderfolge zweier Vermögenssteuererhebungen für 1925 und 1926 soll beseitigt werden. In diesem Zweck wird der Vorauszahlungstermin auf die Vermögenssteuer am 15. Mai in Vorschlag gebracht. Schließlich soll noch die Körperschaftsteuer gesenkt werden, da eine gut florierende Börse für die Kapitalneubildung von größter Bedeutung ist.

Ohne eine Verminderung der Reallohnern bleibt unser finanzielles Reformwerk wirtschaftspolitisch ein Torso. Der Minister kündigte die Vereinfachung der Steuerbelastung und der Steuererhebung an. Ein großer Teil des Umsatzes im Volk rihte sich nicht so sehr gegen die Belastung wie gegen die Befreiung durch die gestülten Termine für die Steuerpflichtigen. (Zustimmung.) Die Steuererminderungen werden für 1926 einen Einnahmehausfall von 550 Millionen bringen. Es muß daher eine Neuorganisation der Einnahmeseite des Haushaltes erfolgen. Der Ausgewinn von 123 Millionen soll in Einnahme gestellt werden. Bei der Reichsschuld sind einige Reineinnahmen und Rückstellungen zu verzeichnen, so daß damit 180 Millionen gedeckt werden. Der Rest von 328 Millionen soll dadurch gedeckt werden.

das außerordentliche Ausgaben auf Unfälle genommen und über andere Betriebsmittel als Einnahmen eingestellt werden. Der Minister richtete an den Reichstag die dringende Bitte, die Pläne der Regierung durch neue Bewilligungen nicht zu durchkreuzen. Erhöhungsbefehle eines Ausschusses sollten, wie im England, nur im Einverständnis mit der Regierung gefaßt werden. Der Minister verweist auf das Branntweinmonopol und kündigt ein Gesetz zur Neugestaltung des Branntweinmonopols an. Hoffentlich werden dann größere Erträge herausgehoben sein. Vornehmst werden wird auch ein Kraftfahrzeugsteuerbefreiung, das die Wesunterhaltungspflichtigen in den Stand setzt, für die Wiederherstellung und Modernisierung des deutschen Wegverkehrs Sorge zu tragen. Der Minister stellt dann fest, daß eine Gefährdung der Währung in keiner Weise zu befürchten sei. Reichsregierung und Reichsbank werden mit rücksichtsloser Energie alle Gefahren in dieser Hinsicht vermeiden. (Lebhafter Beifall.) Der Minister bespricht dann den Haushaltsplan für 1926, der in Einnahme und Ausgaben mit rund 7,4 Milliarden das Gleichgewicht hält, im einzelnen.

„Ich weiß“, so schloß der Minister, „daß ich kein Minister des Glücks, sondern ein Minister der Not bin, aber gerade in der Not haben sich die Quellen der deutschen Volkswirtschaft immer besonders lebendig erschlossen. Mit verbopelter Arbeit und angestrengtester Sparsamkeit werden wir schließlich doch das Ziel erreichen: Den neuen Aufstieg und die alte Freiheit des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.)“

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 2 Uhr.

Deutscher Reichstag

Berlin, 9. Febr.

Zum Abschluß der Mussolini-Debatte delonte Präsident Höber, daß das Ergebnis der Aussprache für den Reichstag mit Ausnahme der Kommunisten, wie folgt zusammenfassen:

Der Reichstag weiß die sachlich-ungerechtfertigten und in der Form beleidigenden Angriffe und Ausfälle Mussolinis mit Nachdruck zurück. (Lebhafter Beifall.) In der ganzen Welt besteht die richtige Auffassung, daß das Schicksal kammervandierender Kinderbetten von ihrer Mutter mit aller Anteilnahme verfolgt und ihr Ringen um das eigene Deutschland unterstützt wird. Obwohl das deutsche Volk nichts anderes wünscht, als im friedlichen Zusammenwirken mit den andern Völkern seinen eigenen Aufbau zu dienen, wird es sich doch nicht davon abhalten lassen, für die deutschen Kinderbetten unter fremder Staatshoheit eine gerechte Behandlung zu beanspruchen. (Lebhafter Beifall.) Dieses Recht werden wir uns am allerwenigsten durch beleidigende Angriffe und sinnlose Drohungen beschneiden lassen. (Lebhafter Beifall.) Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend das vorläufige Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Spanien. Der handelspolitische Ausschuss beantragt die Annahme der Vorlage.

Haus (Dr.) will die Interessen der deutschen Landwirtschaft im allgemeinen und des deutschen Weinbaues im besonderen geschützt sehen, als dies in dem letzten Handelsabkommen geschehen sei. Der überwiegende Teil der Deutschnationalen würde das Provisorium ablehnen.

Kern (Str.): Der gewesene Reichsernährungsminister Graf Koenig hat mit seiner vorjährigen Erklärung leider recht behalten, daß das deutsch-spanische Handelsabkommen für den deutschen Weinbau als katastrophal und ruind auswirken werde. Das jetzt vorliegende neue Provisorium bringe aber eine wesentliche Verbesserung für die deutschen Winzer. Trotzdem stehen noch viele Mitglieder der Zentrumsfraktion dem Provisorium ablehnend gegenüber. Würde bei dem bald zu erwartenden Delimitation noch unter die mit Italien vereinbarten Höhe herabgegangen, wäre die Katastrophe für den Weinbau da.

Börse (Komm.) lehnt das Provisorium ab.

Dr. Schneider-Dresden (D. Sp.) spricht sich namens der Mehrheit seiner Fraktion für die Annahme des spanischen Handelsprovisoriums aus. Bei Betrachtung der Vorlage sollte man neben den Interessen des Weinbaues nicht die der Gesamtwirtschaft vergessen.

Meier-Berlin (Dem.) teilt mit, daß die Mehrheit seiner Freunde dem Vertrag zustimmen werde.

Kraus-Rüchsen (Vand. Sp.) stimmt der Vorlage an unter der Voraussetzung der späteren besseren Vertretung der Winzertypen.

Dr. Gröbe (Höf.) hält den Gesetzentwurf für unannehmbar.

Das vorläufige Wirtschaftsabkommen mit Spanien wird in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso das Zusatzabkommen zum niederländisch-deutschen Handelsvertrag.

Der Reichswehretat im Haushaltsauschuss

Berlin, 9. Febr. Bei der Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums für 1926 im Haushaltsausschuss des Reichstages beantragte der Berichterstatter Abg. Stücklen (Sos.) eine Reihe von Reduzierungen, die nicht gerade den Willen zu weiteren Erfolgen verteilten. Er fragte dann den Reichswehrminister über die Verbindung zwischen Reichswehr und Schwarzer Reichswehr.

Reichswehrminister Dr. Seiser führte aus, daß die höheren Ausgaben dieses Jahres ihren Grund darin hätten, daß die Kasernen in völlig herabgewirtschaftetem Zustand seien. Die Ausgaben für Waffen und Munition seien in diesem Jahre höher, weil jahrelang so gut wie gar nichts angeschafft wurde. Erst jetzt hätte die Entente wieder eine beschränkte Erlaubnis für Neuanfertigung von Waffen und Munition erteilt. Bezüglich der vaterländischen Formationen und der sogenannten Schwarzen Reichswehr werde ja der Untersuchungsausschuß zuständig sein. Trotzdem wolle er schon jetzt erklären, daß er selbst, und mit ihm der Chef der Delegation absolute Gegner der Bildung von Formationen gewesen seien. Bekanntlich war die Zeit des Kubtreibens ein Jahr harter politischer Spannungen. Aber auch damals sei vom Reichsministerium immer die Auflösung vertreten worden, daß die Aufstellung von Formationen außerhalb des Rahmens der Deeresorganisation abzulehnen sei. Die Formulierung des Namens Schwarze Reichswehr stamme aus deutsch-völkischen Kreisen.

Im Jahre 1923 habe General Ludendorff bei General Seiser vorgeschlagen, um den Verfall zur Bildung einer Schwarzen Reichswehr zu machen. General Seiser habe diesen Gedanken auf das Schärfste abgelehnt.

Solcher habe dann der deutsch-völkische Abgeordnete versucht, zu General Seiser zu gelangen, aber dieser habe ihn gar nicht empfangen. Trotzdem habe sich besonders nach dem verhängnisvollen Empfang des Oberleutnants Kossach durch den Reichsfeldmarschall Cuno dann in der Öffentlichkeit das Gerücht gebildet, als wären offizielle oder offiziöse Fäden gesponnen zwischen der rechten und der Schwarzen Reichswehr. Für das Reichswehrministerium habe später nur die schwierige Aufgabe bestanden, den bewaffneten Teil der Schwarzen Reichswehr in Ruhe aufzuheben und die Selbstschußwaffen zu zerstören, und erst zu diesem Zwecke lösen. In Verbindung damit ergab sich die Notwendigkeit, die wurden von der Rentieruna Arbeitskommandos eingerichtet, die aber nicht mehr als etwa 135 Mann betragen haben. Der Minister versicherte, daß jede Verbindung von Reichswehrangehörigen mit den vaterländischen Verbänden überhaupt verboten sei. Auch sei es verboten, Zeitfreiwillige in der Reichswehr auszubilden. Untertassige der Reichswehr seien nicht zur Ausbildung von Stahlhelmleuten abkommandiert worden, was selbstverständlich strengstens verboten sei. Wenn die in den Kasernen wohnenden Privatpersonen Schwarz-Weiß-Rot tragen, so könne man das natürlich nicht der Reichswehr in die Schuhe schieben. Wie der Minister mitteilte, hat er erklärt, daß in Reichswehrgebäuden nur die Reichswehr Kasernen dürfe. Die Reichswehr habe jedenfalls auf Pflicht und Ehre und bemühe sich, im Rahmen der ihr gestellten Aufgaben das menschenmögliche Beste zu leisten.

Neues vom Tage.

Ruffolinis Erwiderung

Rom, 10. Febr. Unter größter Aufmerksamkeit hielt im dichtbesetzten Senat der italienische Ministerpräsident Ruffolini von särmlichem Beifall begrüßt folgende Rede: Die lange Rede des deutschen Außenministers Stresemann macht eine sofortige Antwort notwendig, die klar und genau sein wird, wie die Rede, die ich am vergangenen Samstag in der Kammer gehalten habe. Diese Rede war nicht improvisiert, sondern während zweier Monate einer erbärmlichen antitalienischen Hege mit Geduld, ich wiederhole mit Geduld, überlegt. Es war keineswegs eine rhetorische Rede. Die Tatsache, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann meine Rede anders auslegen konnte, beweist wieder einmal, daß Stresemann und viele andere Deutsche mit ihm ganz und gar nicht von der tiefgehenden geistigen und antirhetorischen Umwälzung wissen, die sich in dem zeitgenössischen italienischen Bewußtsein vollzogen hat. Aber das sind nur Einzelheiten der Debatte. Wenige Reden haben in der öffentlichen Meinung Europas so rasche und so starke Rückwirkung gehabt, wie meine Rede. Das beweist, daß sie zur Klärung der Lage notwendig war, die sich immer mehr trübte und die zu Ereignissen von außerordentlicher Schwere hätten führen können. Diese Klärung ist eingetreten. Der Gegensatz ist geschichtlich klar. Es handelt sich um den Gegensatz zwischen dem vollen italienischen Recht und dem un-

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

Der Pastor tat die Pfeife aus dem Munde:
„Aber nicht nach dem Gebote, in welchem nach des Herrn Wort die anderer all enthalten sind, und was wäre auch näher, als Euer eigen Fleisch und Blut!“
„Weiß nicht, Erwürden,“ sagte Hans Kirch, „ich hätte mich auch nicht.“
Es war etwas in seiner Stimme, das es dem Pastor rätslich machte, nicht mehr in diesem Tone fortzuführen.
„Nun, nun,“ sagte er begütigend, „er wird schon wiederkehren, und wenn er kommt, er ist ja von Ihrer Art, Herr Nachbar, so wird es nicht mit leeren Händen sein!“
Etwas von dem Schwunze, das sich bei seiner letzten Rede auf des Pastors Antlitz zeigte, war doch auch auf des anderen übergegangen, und so ließ sich der erste mit einer gründenden Handbewegung nach seinem Hause zurückwandte, machte Hans Kirch munterer als seit lange die Straße hinauf nach seinem großen Speicher.
Es war am Tage danach, als der alte Postbote dieselbe Straße hinabschritt. Er ging rasch und hielt einen dicken Brief in der Hand, den er schon im Vorwege aus seiner Ledertasche hervorgeholt zu haben schien; aber eben so rasch schritt, lebhaft auf ihn einredend, ein etwa sechzehnjähriges blondes Mädchen an: „Hörst du?“
„Von einem guten Bekannten,“ sagt du? Nein, warre mich nicht; länger, alter Martin! Sag's doch, was ihm ist er denn?“
„Oh, der junger Dummbart,“ rief der Alte, indem er mit dem Briefe ihr vor den Augen gaulste, „dann ich das wissen! Ich weiß nur, an wen ich ihn zu bringen habe.“
„An wen, an wen denn, Martin?“
„Er hand einen Augenblick und hielt die Schriftstücke des Briefes ihr entgegen.“

Statrede des Reichsfinanzministers

Berlin, 10. Febr. Zu der Rede des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold über den Reichshaushalt für das Jahr 1926, die der Finanzminister heute im Reichstag hielt, gab er einem Vertreter des W.T.B. folgende Erklärung ab: Meine Rede ist, da der vertretende Etat nicht von mir gemacht worden ist, eine Programmrede. Die Wirtschaft erfordert durch den Ernst ihrer Lage dringende Maßnahmen, die nach meiner Ansicht nur in einer Reform des gesamten Verwaltungssystems bestehen kann. Im Einvernehmen mit den Ländern und Gemeinden ist es deshalb mein Ziel, zu einem Finanzausgleich zu kommen. Wir müssen wieder dazu übergehen, neue Anschaffungen nicht über das Anlostenkonto zu nehmen. Die Ausgaben des Extraordinariums dürfen nicht aus den laufenden Steuern, sondern aus Anleihen gedeckt werden. Ich weiß wohl, daß der Anleihemarkt jetzt keine günstige Aussicht bietet; doch können wir vorläufig die Kassenbestände des Reiches zur Deckung benutzen. Das Wesentlichste ist, daß wir zu einer Entlastung der Wirtschaft auf Grund von Steuerermäßigungen, auch wenn es für die Kassen des Reiches einen Einnahmefall bedeutet, kommen müssen. Ich glaube, mich dabei auch in Einverständnis mit dem Domesgutachten zu befinden. Die Wirtschaft muß eine Schonfrist haben. Nur aus einer starken Wirtschaft können wir die Einnahmen heraushehlen, die die Möglichkeiten für einen Wiederaufstieg des Reiches bieten. Vor allem müssen wir in der Art der Steuererhebung eine Vereinfachung erreichen. Wenn wir auch nicht die Lasten wesentlich erleichtern können, so ist es doch möglich, die Belastung auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist deshalb notwendig, daß wir durch den Finanzausgleich für die Gemeinden die Selbstverantwortlichkeit und Selbstprüfung schaffen. Die kleinste Gemeinde muß selbst prüfen, ob sie eine Erhöhung der Einkommensteuer auch vor der Öffentlichkeit verantworten läßt. Meine Statrede soll keine Kritik an meinen Vorgängern sein.

Um den Staatsgerichtshof.

Berlin, 10. Febr. Bei der Beratung des Justizetats im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden die Mittel für den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik mit 12 zogen 10 Stimmen gestrichen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Paris, 10. Febr. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind jetzt auf dem Punkt angelangt, daß die beiden Regierungen vor einer Entscheidung stehen. Ein Teilabkommen steht vor dem Abschluß; es bezieht sich auf künstliche Blumen und Früchgewölbe, soweit es sich um französische Erzeugnisse, und auf chemische und einige industrielle Erzeugnisse, soweit es sich um deutsche Waren handelt. Man erwartet in Frankreich die Entscheidung des deutschen Kabinetts in wenigen Tagen. Nach dieser Entscheidung wird der endgültige Wortlaut des Teilabkommens festgelegt werden.

Sowjetrußland und die Abrüstungskonferenz

Moskau, 10. Febr. Beim Volkstkommissariat für auswärtige Angelegenheiten ist ein Telegramm des Generalsekretärs des Völkerbundes eingegangen, worin der Wunsch der fünf Mächte nach Verschlebung der Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission mitgeteilt und das Volkstkommissariat um seine diesbezüglichen Vorschläge befragt wird. In seinem Antwortschreiben weist Tschichserin auf die bereits ausgedrückte Bereitschaft der Sowjetunion zur Teilnahme an der Abrüstungskommission hin. Der gewünschte Verschlebung des Zusammentritts der Kommission stimmt die Sowjetregierung zu. Sie hält an der Einberufung außerhalb der Schweiz fest und drückt den Wunsch aus, die Kommission möge in einem Lande tagen, welches diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion unterhält.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 11. Februar 1926.

Amtliches. Der Herr Staatspräsident hat je eine Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Döbeln, Neuburg dem Stellvert. Bernhard Heß, Talsingen, Herrenberg dem Amtsverweiser Walter Plenske in Igenbach, Calw, Wittendorf, Freudenstadt dem Unterlehrer Hans Huber in Nürtingen, Tübingen übertragen.

Von der Bezirksjägervereinigung Altensteig. Die im Jahre 1923 als Bezirksjägervereinigung der Württ. Jägervereinigung E. B. in Stuttgart gegründete Bezirksjägervereinigung Altensteig hat sich im Oktober 1925 aufgelöst und die führenden Mitglieder haben damals beschlossen, eine neue Jägervereinigung und zwar als Bezirksverein des Allgem. Deutschen Jagdschützenvereins, Landesverein Württemberg zu gründen. Diese Gründung ist am letzten Sonntag in einer gut besuchten Versammlung weidgerechter Jäger unter Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des A.D.J.V. aus Stuttgart im Gasthaus zur Traube in Altensteig erfolgt. Zum Vorstand wurde einstimmig Forstmeister Röhler, Simmersfeld, gewählt. Der Bezirksverein soll die Forstbezirke Altensteig, Hoffiett, Nagold, Pfalzgrafenweiler und Simmersfeld, mit dem Sitz in Altensteig umfassen. Von Stuttgarter Mitgliedern des Landesvereins wurde in mehrfacher Rede auf die erfolgreiche Tätigkeit des seit 50 Jahren über ganz Deutschland verbreiteten A.D.J.V. hingewiesen, welcher es ganz überwiegend zu danken ist, wenn die Jagd durch Krieg und Umwälzung der Jahre 1914-20 im deutschen Vaterlande nicht noch mehr als geschehen zerstört wurde und in den letzten Jahren — ganz besonders im Jubiläumsjahre des Vereins 1925 — einen bedeutenden Aufstieg genommen hat. Es wurde namentlich darauf hingewiesen, daß bei der ehrenamtlichen Tätigkeit der Vereinsorgane die Vereinsmittel beinahe voll für Hege und Pflege der Jagd, für Prämien an Jagd- und Forstbeamte, sowie — falls sie im Dienst verunglückt — zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, und nicht (wie in anderen Jägervereinen Deutschlands) für hohe Gehälter der leitenden Organe verbraucht werden; auch werden Rechtsauskünfte und sonstige Beratungen in Jagdfragen den Mitgliedern jederzeit unentgeltlich erteilt. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die Anfeindungen und Anwürfe gegen den Landesverein aus den Kreisen der Neujäger als grundlos erwiesen und daher ziemlich verstummt sind, endlich daß auch die neue Jägerwelt in ihrer überwiegenden Mehrheit erkannt hat, daß ohne den A.D.J.V. auf jagdbildung und jagdrechtlichem Gebiet nichts und gegen ihn doppelt nichts zu erreichen ist. In diesem Sinne verließ die Versammlung, in welcher dem Verein eine große Zahl neuer Mitglieder beitrug, in schönster Eintracht und in dem gehobenen Gefühl weidmännischer Zusammengehörigkeit.

Schädigung der Kohnjägerwerke durch die staatliche Baufabrik. Von den Dampfjägerwerken des Landes ist wiederholt auf die schwere Notlage hingewiesen worden, in die ein Teil der Dampfjägerwerke und Holzhandlungen durch das Bestehen der staatlichen Baufabrikstelle bei der Wohnungskreditanstalt geraten ist. Der württ. Industrie- und Handelstag hat diese Klagen zum Anlaß genommen, bei den Interessententreifen sämtlicher württ. Kammern eingehende Erhebungen über diese Frage anzustellen und er hat dem Württ. Arbeitsministerium das Ergebnis dieser Erhebungen in einer Eingabe zur Kenntnis gebracht. Es wird in dieser Eingabe an das Arbeitsministerium die dringende Bitte gerichtet, darauf hinzuwirken, daß die Wohnungskreditanstalt unter Aufhebung der staatlichen Baufabrikstelle auf das bisherige Verfahren der Unterstützung von Bauenden durch Zuweisung von Bauholz verzichtet und in

„Die großen Wochenschriften veränderten einen Laut, der nicht zu einem Wort geblieb.“
„Von Heinz!“ kam es dann schüchtern hintennach, und wie eine helle Lohle brannte die Freude auf dem jungen Antlitz. Der Alte sah sie freundlich an. „Von Heinz!“ wiederholte er schelmisch. „Hi, Wirschen, mit den Augen ist das nicht darauf zu lesen.“
Sie logte nicht; aber als er jetzt in der Richtung nach dem Kirchlichen Hause zuschritt, sah sie noch immer nebenher. „Nun? rief er, „du denkst wohl, daß ich auch für dich noch einen in der Tasche habe?“
Da blieb sie plötzlich stehen, und während sie traurig ihr Köpfchen schüttelte, ging der Alte mit dem dicken Briefe fort. Als er die Kirchliche Wohnung betrat, kam eben die Hausmutter mit einem dampfenden Schälchen aus der Küche; sie wollte damit in der Oberhaus, wo im Stiebelstübchen die kleine Lina an dem Mädeln lag. Aber Martin rief sie an: „Frau Kirch, Frau Kirch! Was geben Sie für diesen Brief?“
Und schon hatte sie die an ihren Mann gerichtete Adresse gelese und die Schrift erkannt. „Heinz!“ rief auch sie, „oh, von Heinz!“ und wie ein Jubel brach es aus dieser stillen Brust. Da kam von oben her die Kinderstimme: „Mutter! Mutter!“
„Gleich, gleich, mein Kind!“ Und nach einem dankbaren Nicken gegen den Boten zog sie die Krippen hinauf. „Dina, Lina! Von Heinz, ein Brief von unserem Heinz!“
Im Wohnzimmer sah Hans Kirch an seinem Pulse zwei aufgeregten Handelsbäcker vor sich: er war mit seinem Verlustkonto beschäftigt, das sich diesmal ungewöhnlich groß erwiesen hatte. Verdrießlich hörte er das laute Reden dröhnen, das ihn in seiner Rechnung störte; als der Postbote hereintrat, fuhr er ihn an: „Was treibt Er denn für Barmen denken mit der Frau?“
Statt einer Antwort überreichte Martin ihm den Brief. Fast großend betrachtete er die Aufschrift mit seinen schmerzlichen Augen, die doch immer der Briefe nicht bedurften.

„Von Heinz,“ brummte er, nachdem er alle Stempel aufmerksam besichtigt hatte, „Zeit war's denn auch einmal!“
Bergebens wartete der alte Martin, auch aus des Vaters Augen einen Freudenblick zu sehen, nur ein Zittern der Hand — wie er zu seinem Troste bemerkte — konnte dieser nicht bemerken, als er jetzt nach einer Schere langte, um den Brief zu öffnen. Und schon hatte er angefaßt, als Martin seinem Arm berührte:
„Herr Kirch, ich darf wohl noch um dreißig Schilling bitten?“
„Wofür?“
„Er war die Scheere hin.“
„Ich bin der Post nichts schuldig!“
„Herr, Sie sehen ja wohl, der Brief ist nicht frankiert?“
Er hatte es nicht; Hans Adam bis die Zähne aufeinander; dreißig Schillinge, warum denn auch nicht die noch zum Verlust geschrieben! Aber die Bagatelle, die war ja nicht zu nein — was dahinter stand! Was hatte doch der Postbote heimlich hineingeklebt? Er würde nicht mit leeren Händen kommen! Nicht mit leeren Händen! Hans Adam lachte grimmig in sich hinein! Nicht mal das Porto hatte er gehabt! Und der, der sollte im Postamt den Sitz erobern, der sah ihn, den Vater, sah zu hoch erwiesen hatte!
Hans Kirch sah stumm und starr an seinem Vater; nun im Gehirne tobten ihm die Gedanken. Sein Schicksal, seine Speicher, alles, was er in so vielen Jahren schwer erworben hatte, lag vor ihm auf und abierte wie von selber die kalten Sammen seiner Arbeit. Und das, das alles sollte die sein... Er dachte den Satz nicht mehr zu Ende.
Sein Kopf brannte, es brauste ihm vor die Ohren.
„Dum!“ schrie er plötzlich, „so kommt du nicht in meines Vaters Haus!“
Der Brief war dem erschrockenen Boten vor der Nase geschlendert.
„Nimm,“ sagte er, „ich kauf' ihn nicht; der ist für mich zu teuer!“ Und Hans Kirch blinzelte in seinem Rotstocher.



Zukunft die staatliche Unterstützung nur noch durch Bar-
mittel bewirkt. Sollte sich jedoch die Regierung zu einer
Aufhebung der staatlichen Baufiktion trotz der dafür spre-
chenden zwingenden Gründe nicht entschließen können, so
bitten wir, zum mindestens darauf hinzuwirken, daß eine
vorzugsweise Berücksichtigung einzelner Werte bei Zutei-
lung von Lohnschnittaufträgen im Interesse der Belegung
der Gesamtwirtschaft vermieden wird, und statt dessen eine
gleichmäßige Berücksichtigung der württ. Sägewerke bei
Verteilung der Lohnschnittaufträge zur Durchführung ge-
langt.

Vor einem neuen Wintereintruch? Nur allzugen hat
man sich schon an die Vorstellung gewöhnt, daß wir jetzt ge-
radewegs in den Frühling hineinwandern. Die Schneeglö-
cken strecken ihre Stängelstängel aus dem Boden, die Ansel
über unentwegt auf Hausdächern, Kandelabern und Baum-
spitzen ihre prächtige Stimme, die Palmfächer runden ihre
molligen Köpfechen, kurz und gut, es sieht alles so aus, als
ob das Tor zum Frühling aufgeschlossen wäre. Nun kündigen
die Wettermacher uns einen neuen Wintereintruch an mit
„kalten Luftmassen aus Rußland“, Schneefällen usw. In
Norddeutschland hat es schon zu Schneien angefangen und
in den allernächsten Tagen soll es auch bei uns so weit sein.
Zum Trost wird uns erzählt, daß Anfang Februar 1922 eine
ganz ähnliche Rückbildung zu Winterwetter zu verzeichnen
war. Hoffen wir, daß die Geschichte nicht allzu lange dauert.
Der Winter ist schließlich ganz hübsch; aber wenn man ein-
mal Frühlingluft gewittert hat, möchte man den weißen
Gesellen gern vermischen.

Magold, 10. Febr. (General-Versammlung des Unter-
stützungsvereins.) Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen
Versammlung wurde ein Antrag auf Erhöhung der Bei-
träge von 30 auf 50 Pfg. monatlich gestellt und in geheim-
ter Abstimmung erledigt. Der Beschluß lautete, es vorerst
beim alten zu lassen. Bemerkenswert ist eine Äußerung des
Vorstandes dahingehend, daß beim Magolder Unterstützungs-
verein die wirtschaftlich besser gestellten Mitglieder
(Ehrenmitglieder) ihren Beitrag ohne Anspruch auf Unter-
stützung geben. — Ein solches Verhalten wäre auch hier
in Altenteilig nachahmenswert im Interesse der wirklich Be-
dürftigen.

Magart, 10. Febr. (Zur letzten Ruhe.) Der allzu ih
aus dem Leben geschiedene Redakteur Gustav Hanser wurde
auf dem Friedhof in Gegenwart der Minister Holz
und Beyerle und vieler Kreise der katholischen Bevölkerung
zur letzten Ruhe beigesetzt. Kaplan Dr. Schöffauer entwarf
von dem Verstorbenen ein sympathisches Lebensbild, wobei
er seine Pflichttreue im Journalistenberuf und im parla-
mentarischen Leben hervorhob. Weitere Nachrufe hielten für
die Zentrumsfraktion des Landtages der Abg. Vof, für die
Zentrumspartei Groß-Stuttgart Regierungsrat Walter, für
das „Deutsche Volksblatt“ Verlagsleiter Treiber, für den
Augustinusverein der kath. Presse Deutschlands Regierungsrat
Vögele, für die Zentrumspartei in Neckar-Sulm Gemeindevor-
rat Saupp und für den Landesverband der Presse Würt-
tembergs Chefredakteur Oberregierungsrat Dr. Denzel.

Egypten. In einem Geschäftstokal der Eugenstraße
explodierten nachmittags aus einem Schweißapparat aus-
strömende Karbidgase. Es wurde hierdurch ein unbedeutender
Gebäudebeschaden verursacht. Personen wurden nicht ver-
letzt.

Werkheim Oß. Eßlingen, 10. Febr. (Scheuerbrand.)
Mittwoch früh brannte die Scheuer des August Deuschle
zur Erde beinahe auf den Grund nieder. Die Ortsfeuer-
wehr sowie die Wecklinie von Eßlingen waren sofort zur
Stelle und konnten das Uebergreifen des Feuers auf an-
dere Gebäude verhindern.

Blöchingen, 10. Febr. (Ein eigensinniger Hausbesitzer.)
Ein Handwerksmeister sollte als Hausbesitzer eine freige-
wordene obere Wohnung in seinem Hause wieder vermieten.
Er weigerte sich aber beharrlich, nochmals einen Mie-
ter zu nehmen. Am Montag sollte nun zwangsweise eine
hierfür bestimmte Familie einziehen. Der Hausbesitzer baute
vor. Am Samstag vorher wirbelte Staub vor dem Haus
auf, die Kieselwände der leeren Wohnung stürzte herunter
und verschiedenes Holzgerüst ließ der Hausbesitzer ab-
tauen.

Ludwigsburg, 10. Febr. (Vom Heilbad.) In der letzten
Sitzung des Gemeinderats wurden Fragen des Hoheneder
Heilbades besprochen. Es wurde beschlossen, die Verkehrs-
möglichkeiten zu heben. Man sucht einen Unternehmer für
Auto und Omnibusse. Ebenso soll mit der Post wegen einer
Beteiligung an dem Unternehmen Fühlung genommen
werden.

Wietzheim, 10. Febr. (Handwerkstammertag.) Hier hielten
die vier württ. Handelskammern Stuttgart, Heilbronn,
Reutlingen, Ulm im Rathausaal einen Kammertag ab,
wobei Wirtschafts- und Handwerkerfragen zur Beratung
standen.

Oberesheim Oß. Heilbronn, 10. Febr. (Brand.) Mitt-
woch morgen brach in der mit Erntevorräten gefüllten
Scheuer des Georg Red von hier Feuer aus und brannte
nieder. Die Feuerwehr von Oberesheim trat gleich in
Tätigkeit, auch wurde die Heilbronner Autospritze sofort
alarmiert. Die Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.
Der Schaden ist bedeutend.

Geislingen a. St., 10. Febr. (Vom Baum erdrückt.) In
Stöten sollte ein schwerer Baumstamm verladen werden.
Als dieser mit der Winde bereits in der Höhe des Wagens
war, brach plötzlich die starke Kette entzwei, der Stamm
rutschte und schlug den 44 Jahre alten Landwirt Georg
Eck zu Boden, sodas er unter den Stamm zu liegen kam.
Er trug schwere innere Verletzungen davon und mußte ins
Bezirkskrankenhaus überführt werden.

Geislingen a. St., 10. Febr. (Großes Schadenfeuer.)
Dienstag abend wurde die Wecklinie zu einem Großbrand
nach Hausen alarmiert; die dortige Kunstmühle Bilsforth
stand in Flammen. Bei der Ankunft an der Brandstelle
war durch das brennende Mehl und die brennende Frucht
die ganze Ortschaft gefährdet; insbesondere die in der
Windrichtung stehende Ortskirche und das Gasthaus zum
Hirsch. Der Brandherd war im Autoschuppen; durch das
dort lagernde Benzin griff das Feuer mit rasender Schnel-
ligkeit um sich und die Ortsfeuerwehr und Feuerwehre der
Nachbargemeinden mußten sich darauf beschränken, die Nach-
bargebäude zu schützen. Die Wecklinie griff mit der später
alarmierten Wecklinie Göttingen mit 10 Strahlrohren
das Feuer umfassend an; es konnte nur noch das Wohn-
haus gerettet werden. Der Schaden dürfte sich auf 250 000
bis 300 000 Mk. belaufen.

Sonau, Oß. Reutlingen, 10. Febr. (Felsstürze.) In der
Nacht auf Sonntag sanden in der Nähe des alten Lichten-
stein Felsstürze statt. Zentnerschwere Felsblöcke stürzten
in die Döbelschlucht und rissen eine Anzahl Bäume nieder.

Bad Mergentheim, 9. Febr. (Eröffnung des Kurbetriebs.)
Schon jetzt kommen Anmeldungen, sodas sich die Kurverwal-
tung entschließen mußte, die bekannte Kuranstalt Hohenlohe,
die einer gründlichen Renovierung unterzogen worden war,
als erstes ihrer Häuser am 20. Februar zu eröffnen.

Schwenningen, 10. Febr. (Straßenbau.) Der württ. Staat
beabsichtigt, die Erdreiterung der Staatsstraße nach Kott-
weil zwischen Schwenningen und der Abzweigung der Re-
benstraße nach Trossingen als Koststandsarbeit in Balde in
Angriff zu nehmen.

Tuttlingen, 10. Febr. (Ungefallen.) In der Möhringer-
straße wurde ein 3jähriges Kind von einem Motorradfahrer
angefahren, wodurch das Kind erheblich verletzt wurde. Der
Motorradfahrer nahm sich sofort um das Kind an.

Beuren Oß. Wangen, 9. Febr. (Tot aufgefunden.) Tot
unter der Kuh gefunden wurde der erst 39 Jahre alte Land-
wirt Anton Prinz in Mählebaindt Gde. Beuren. Schon
bevor er an die Stallarbeit ging, fühlte er ein Unwohl-
sein. Trotzdem wollte er noch melken und als nach kurzer
Zeit sein Bruder in den Stall kam, fand er ihn, jedenfalls
von einem Schläge getroffen, tot unter der Kuh. Der Fall
ist umso tragischer, als erst im Oktober die Frau gestorben
war und als Doppelwaise ein erst 7 Monate altes Kind
hinterbleibt.

Waldsee, 9. Febr. (Ueberfahren.) Der im Sägewerk be-
schäftigte Schlosser Ströbele geriet beim Reifschleifen, wäh-
rend er an der Sperre sich befand, mit einem Fuß unter
ein Rad des vollbeladenen Wagens, sodas ihm der Unter-
schenkel total zertrümmert wurde.

Zur Berufswahl

Auch heuer haben wieder viele hoffnungsvolle junge Leute,
die im Frühjahr von der Schule entlassen werden, vor der schwe-
ren Aufgabe der Berufswahl. Häufig wird von der Entschei-
dung, die nun getroffen werden muß, das ganze künftige Leben
der Betroffenen abhängen und erscheint es deshalb angeeignet,
auf die Wichtigkeit der Berufswahl hinzuweisen. Die Fehler, die
bei der Berufswahl gemacht werden, beeinflussen oft das ganze
Leben eines Menschen ungünstig. Das Schlimmste, was einem
Jungen passieren kann, ist das, daß man ihn in einen Beruf
einsteckt, für den er keinerlei Planung und Reife mit-
bringt. Häufig wird auf die Beanspruchung und Reife des
Jungen von den Eltern nicht genügend Rücksicht genommen; gar
zu oft ist bei in die Augen springende Gelderwerb das ausschlag-
gebende Moment bei der Entscheidung für den künftigen Beruf
des jungen Mannes. Das ist oft auch der Grund, warum von
der Lehre Abstand genommen wird, obgleich eine adäquate
Lehre, und hier vor allem die Handwerkslehre, ohne Zweifel
die beste Gewähr bietet für die Heranbildung eines tüchtigen,
brauchbaren Menschen. In der Lehre, die er durchlaufen soll,
wird der Grund gelegt für einen sicheren Brotverdienst. Auch in
den Großbetrieben, in den Fabriken, wir die neuerer Zeit auf
die Heranbildung geeigneter Facharbeiter großer Wert legen.
Lehrwerkstätten, in denen die jungen Leute in ihrem Handwerk
eine gründliche Fachausbildung erlangen, wurden deshalb in
verschiedenen vorbildlichen Großbetrieben dem Betrieb angegliedert.
Ueber die Leistungen solcher Lehrwerkstätten steht das
Urteil von Fachleuten dahin, daß die jungen Leute in diesen
Lehrwerkstätten eine Ausbildung erhalten, die manchmal die
Meisterlehre nicht nur erreicht, sondern sogar übertrifft.

Eltern, denen an einem guten Fortkommen und Auskommen
ihrer Kinder etwas gelegen ist, tun deshalb gut daran, wenn
sie für ihre zur Schulentlassung kommenden Kinder sich nach
einer Lehre umsehen. Es kann nicht eindringlich genug vor dem
Beruf des Hilfsarbeiters gewarnt werden, da die Hilfsarbeiter
noch in jeder Wirtschaftskrise die Masse der Arbeitslosen gebil-
det hatten. Der in jungen Jahren vorhandene größere Verdienst
steht in keinem Verhältnis zum Mindereinkommen des
untenen Arbeiters in reiferen Jahren.

Bedenklich ist, daß infolge der gegenwärtigen Wirtschaftskri-
se im allgemeinen wenig Gelegenheit bei Handwerk und In-
dustrie besteht, Lehrlinge neu einzustellen, sodas damit gerechnet
werden muß, daß im Frühjahr trotz des guten Willens der El-
tern viele junge Leute eine Aufnahme in eine Lehrstelle nicht
finden können.

Um nun diesen jungen Leuten später den Eintritt in eine
Lehre zu erleichtern, erscheint es angeeignet, die Eltern darauf
aufmerksam zu machen, daß diese jungen Leute, auch wenn sie
noch nicht im Berufsleben stehen, nach ihrer Schulentlassung als
freiwillige Schüler den Gewerbe- und Handelsschulen, wie auch
einzelnen Fachschulen zugeführt werden können. Die sofortige
Anmeldung bei der Gewerkschule hat für die Betroffenen neben
dem, daß sie hier auf ihren Beruf vorbereitet werden können,
den weiteren Vorteil, daß sie schon mit 17 Jahren ihrer
Berufschulpflicht genügt haben, während im anderen Fall, wenn
sie später in die Lehre und dann in die Gewerkschule eintreten,
sie unter Umständen die Gewerkschule bis zum 18. Lebens-
jahre besuchen müssen.

Das kostbarste Gut, das wir besitzen, ist unsere Jugend und
die Fürsorge für sie ist eine der Hauptaufgaben aller Eltern
und Erzieher.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Friedensmiete erst ab 1. Juni 1926? Belanlich
hatte der Reichstag bei Beratung des Finanzausgleichs-
gesetzes beschlossen, die Mieten im ganzen Reich spätestens
ab 1. April 1926 auf die volle Friedenshöhe zu bringen.
Wie wir von zuverlässiger Seite hören, besteht nach dem
Beschl. im Reichsfinanzministerium an der maßgebenden
Stelle die feste Absicht, im Reichstag das Inkrafttreten der
Friedensmiete erst für den 1. Juni 1926 vorzuschlagen. Es
ist anzunehmen, daß dieser Beschluß angesichts der schlechten
Wirtschaftslage weitestens Volkstreife vom Reichstag ange-
nommen wird.

Eine Million Schilling als Besetzungsgelder. In Wien
dringt ein großer sozialdemokratischer Pressefandol in die
Öffentlichkeit. Der Chefredakteur des sozialistischen Blattes
„Der Abend“, Alexander Weiß, sowie der Sohn des
Herausgebers dieses Blattes, Ernst Colbert, sind der An-
nahme von Besetzungsgeldern in Höhe von mindestens
einer Million Schilling beschuldigt. Politische Unter-
suchung gegen Weiß ist eingeleitet.

Ankunft der spanischen Ozeanflieger in Uruguay. Die
spanischen Flieger unter Führung des Majors Franco sind
in Montevideo eingetroffen.

Berühmte zwischen König und Kronprinz in Rumänien.
Nach der „Chicago Tribune“ verlautet in diplomatischen
Kreisen, daß zwischen König Ferdinand von Rumänien
und dem Kronprinzen Karol ein Uebereinkommen zustande
kam, nach dem der König die Bedingungen des Kronprinzen
annimmt. Das Dekret, wodurch die Rechte des Kronprinzen
aufgehoben wurden, sei nicht in Kraft ge-
setzt. Karol behalte den Titel Kronprinz.

Tödlicher Unfall von Streckenarbeitern. Mittwoch früh
fuhr im Tunnel bei Oberhof ein Arbeitszug in etwa 30
mit Gleisarbeiten beschäftigte Arbeiter, die das Herannahen
des Zuges infolge starken Nebels nicht wahrnehmen konnten.
Sechs Arbeiter wurden getötet, einige mehr oder we-
niger schwer verletzt.

Schaffung einer selbständigen indischen Marine. Bei der
Beratung der Entscheidung, eine indische Marine zu
schaffen, sagte der Vizekönig, dies gelte, damit Indien
in das erste Stadium seiner Flottenrüstung eintreten und
schließlich seine Selbstverteidigung übernehmen könne. Die
wichtigste Aufgabe der Marine in ihrer ersten Phase werde
sein, Mannschaften für den Dienst in Kriegzeiten aus-
zubilden.

Bermischtes.

Zimmer gemütlich! Bei einer Festlichkeit in Tengelting bei
Traunstein schenkte ein Bauernsohn Bier ein und schüttete
einem Beamten „a Roagl“ in den Krug, weshalb dieser das
Bier zurückwies. Der Bauernsohn meinte darauf, „Konns
da Pfarer, da Lehrer und der Schandarm saufa, dann
schads auch dir niz!“ Der Beamte machte Anzeige und nun
hatte jener sich von Gericht zu verantworten. Der Richter
fragte den Angeklagten, ob er nicht wisse, daß Milch- und
Bierpanischen verboten sei, worauf dieser antwortete:
„Liaba Schwan, Bier und Milch ist zweierlei!“ Wegen des
Wortes „Schwan“ stellte nun der Richter den Angeklagten
zur Rede, worauf dieser wieder erwiderte: „Schau Spezi,
böis is mei Sprichwort!“ Unter großem Gelächter der im
Saale Anwesenden bekam er dafür 60 Mark Geldstrafe.

Gerichtssaal

Freispruch des „Simplissimus“
Stuttgart, 9. Febr. Der Schriftleiter des „Simplissimus“,
Felix Scher, und der Dichter Max Lindner, waren im Dezember
wegen Veröffentlichung eines Gedichtes zu 100 bzw. 30 Mark
Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungssitzung wurde
nun das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben. Die Angeklagten
wurden freigesprochen. Die Staatskasse trägt die Kosten der
Verföndens.

Töschlag

Stuttgart, 9. Febr. Das Schwurgericht hat den Schreiner
Wilhelm Bauer von Warrmborn wegen Töschlags zu 1 Jahr
3 Monaten Gefängnis verurteilt. Bauer hatte im Oktober v. J.
wesentlich einer Hochzeitsfeier nach vorausgegangenen Streit
den Bauern Rudolf Häring erschossen.

Handel und Verkehr.

Börsen

Berliner Börse vom 10. Febr. Zu Beginn ließ die Börse ankun-
dend unter dem Eindruck der Rede Stresemanns, vor allem aber in
der Erwartung der Bekanntgabe von Steuererleichterungen durch den
Reichsfinanzminister in seiner heutigen Rede, eine Besorgnis
erkennen. Die Kurse konnten sich daher von ihrem gestrigen Höchst-
stand nicht um 1 Prozent und weniger mehr erholen. Unverkümbt
fehlte vor der Rentenmarkt unter Bevorzugung der Krieg- und Zuspä-
gerückten. Auch Goldanleihe liefen ihre Steigerung fort. Kon-
fessionshypothekendarlehen waren dagegen auf Realierungen bis zu
20 A schwächer. Der Geldmarkt zeigte weiter sehr häufige Beana-
lung, sodas die Unterbringung der großen vorhandenen kurzfristigen
Gelder schwer fällt. Tagesgeld 5-7, Monatsgeld 7-8 Prozent. Ver-
kaufskurs unverändert 8,5 Prozent. In Auswirkung der Geldmangel-
heit zeigte sich für Devisen ziemlich Begehr.

Stuttgarter Börse vom 10. Febr. Die Tendenz war schwächer. Die
Kurse jedoch bei guter Kaufkraft des Marktes weilsch recht
milderhandelt. Aus Publikumskreisen kam heute recht beträchtliches
Material an den Markt, das aber an Beginn von der Arbitrage und
Spekulation willig und kaum kurzbrückend aufgenommen wurde. Der
eigen Schluß erleichterte die Widerhandelskraft.

Wiesbadener Wechselbörse vom 9. Febr. 1 Gulde Gold 2792 A
Gold, 2800 A Brief; 1 Rilo Silber 92 A Gold, 98-94,30 A Brief;
1 Stamm Württ 14,30 A Gold, 15 A Brief.

Getreide

Berliner Produktionsbörse vom 10. Febr. Weizen märz. 246-250;
penn. 245-250; Roggen märz. 146-152; penn. 145-150; Sommer-
weizen 155-160; Wintergerste 140-145; Hafer märz. 156-167; Weizen-
mehl 22,25-25,50; Roggenmehl 27-34; Weizenkleie 11-11,30; Roggen-
kleie 9,30-9,70; Hafer 5,40-5,85; Wirtschaftsbrot 25-35; II. Weizen-
erbsen 22-25; Futtererbsen 20-22; Weizenkleie 20-21; Weizenkörner
15,50-20,50; Weizen 22-24; blaue Weizen 12-13; gelbe Weizen 14
bis 15; Gerste 20-21; Haferkleie 14,50-15; Weizen 20,70 bis
20,80; Trödenmehl 8-8,10; vollen. Futtererbsen 18,50-19; Weizen-
erbsen 14-14,50; Tendenz: stetig.

Frankfurter Börse vom 10. Febr. Weizen 22,50-23. Weizenkleie 2-2,50. Roggen
2,90-3,30. Gerste 9-10. Hafer 8-9 A. — Weizenkleie: Hoher
12, Weizen 9,50-10, Hafer 8-10 A. — Weizen: Weizen 9,50 A. —
Weizenkleie: Weizen 8,50-9,50, Hafer 8,50-9,50 A. — Weizen-
kleie: Weizen 12-13, Gerste 10, Hafer 8,50-9,50 A. der Semmel.



Märkte

Freiburger Viehmarkt vom 8. Febr. Der Viehmarkt, der seit vielen Jahren unter allen Viehmärkten des Landes eine besondere Stellung einnimmt, war außerordentlich gut besucht, nicht nur von Händlern, sondern auch von Privatleuten. Man schätzte die Zufuhr über 1500 Stück. Das Geschäft ging den Jettumhänden entsprechend langsam vonstatten und dürfte nicht beträchtlich haben. Im Freien wurden genannt: für 1 Paar schwere Arbeitstiere 1000 bis 1500, für ein Mähiges Vieh 1000—1200 A. — Mit dem Viehmarkt war auch eine Stuten-, Hohlen- und Gengstzuchtmarkt verbunden.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 9. Febr. Zutrieb: 5 Ochsen, 10 Kühe, 6 Rinder, 124 Rinder und 189 Schweine. Preise: Ochsen 1. 42—44; 2. 38—40; 3. 34—36; Rinder 1. 38—40; 2. 34—36; 3. 30—32; Schweine 1. 68 bis 70; 2. 64 A. Marktverlauf: Rinder und Schweine beliebt, Geschäft langsam.

Holz

Rückgang der Holzpreise. Wie aus Obenstimm (Baden) berichtet wird, ist auf den in den letzten Tagen festgestellten Holzpreisen ein allenthalben ein merklicher Preisrückgang in allen Holzorten eingetreten; besonders in der Preis der Bauhölzer sehr zurückgegangen. — Auch von den Holzverarbeitungen ist das Gleiche zu berichten.

Bärenmetzger, H.O. Sulz, 9. Febr. Am Samstag verkaufte die Gemeinde ca. 300 Fm. Langholz, Vorherrschend 3., 4. und 5. Klasse in 6 Losen. Vier Lose wurden Käufern am Platze, darunter das Sägewerk Adl (das 3 Lose erwarb), zugeschlagen um 128, 130 und 132 Prozent. Zwei Lose fielen dem Sägewerk Sailer in Giatt zu, das 117 und 120 Prozent geboten hatte.

Weiden O.H. Sulz, 9. Febr. Die Gemeinde verkaufte 220 Festerer Langholz an das Dampfsgewerk der Stadt Oberndorf um das Höchstgebot von 112,5 Prozent. Es war Holz aller Klassen. Weitere Angebote lauteten auf 100, 104, 109 und 111,5 Prozent.

Mengen, 9. Febr. Das Papierholz, das die Stadt Sigmaringen zum Verkauf gestellt hatte (446 Fm.), erwarb die hiesige Papierfabrik Schaal u. Riemer um den Preis von 16,10 Mark für den Festmeter. Eine Stodacher und eine Schweizer Firma hatten auch Angebote gemacht.

Beim Holzverkauf in Rottenburg gingen die Preise etwas zurück. Bezahlt wurden für eigene Spalter 20—40, eigene Scheiter 14—20 Mark, birchene Prügel 16—19, Buchen 14—19 Mark, Hopfenstangen 1. Kl. 70—75, 2. Kl. 40—50 Mark. — Beim Holzverkauf des Herresforstrevieramts in Feldstetten kam ein Km. Scheiterholz auf 17—18 Mark, Prügel auf 13—14

Mark zu stehen. Auch hier war ein Preisrückgang des Brennholzes wahrzunehmen. — Bei dem letzten Brennholzverkauf der Stadt Oberndorf wurde das Km. buchene Scheiter auf 21 Mark, Tannenholz auf 12 Mark geteigert. — In Rittingen (Sigm.) wurden für 8 Km. Buchenscheiter 50—60 Mark, 3 Km. Buchenprügel 36—46 Mark, für ein Meter Tannenprügel 5—7 Mark bezahlt.

Kontakte

Loft u. Kögler, Fabrik für Gummidichtung, Alperg.
Geschäftsaufsichten:
Georg Fischer, Kaufmann, Ludwigsburg

Letzte Nachrichten.

Schiffszusammenstoß auf der Elbe.

Hamburg, 11. Febr. Der Braker Dampfer „Dorothea“, mit einer Ladung Schwefelkies von Dänemark nach Hamburg unterwegs, ist auf der Elbe mitten im Fahrwasser nach einem Zusammenstoß mit dem abwärts gehenden Hamburger Fischdampfer „Giselher“ gesunken. Die aus 7 Mann bestehende Besatzung wurde von dem Schlepper „Jason“ geborgen und nach Hamburg gebracht.

Schneesturm in Amerika.

New York, 11. Febr. Der ganze Nordosten der Ver. Staaten ist von einem der schlimmsten Schneestürme heimgesucht, die seit dem berüchtigten Blizzard von 1888 vorgekommen sind. 20 Eisenbahnzüge blieben in Maine und anderwärts im Schnee stecken, der stellenweise 10 Fuß hoch liegt. Alle Schulen im Staate New York und in anderen Staaten sind geschlossen. Fabriken und Handelsplätze liegen ganz still oder halten einen beschränkten Betrieb aufrecht. In der Stadt New York liegt der Schnee fußhoch. Der Betrieb der Verkehrsmittel in der Stadt ist in Un-

ordnung. Duhende von Personen kamen auf den vereisten Straßen zu Fall. Die Untergrund- und Hochbahn ist ständig überfüllt. 20 000 Straßenreiniger arbeiten sieberhaft, um die Straßen freizumachen, da sonst die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln gefährdet wäre.

Großer Holzdiebstahl im Elsass.

Paris, 10. Febr. Wie dem „Petit Parisien“ aus Straßburg telegraphiert wird, ist der auf Grund eines Haftbefehls der Wiener Polizei der Deutsche Zinjer wegen Betrugs verhaftet worden. Zinjer habe 80 000 Kubikmeter Holz im Namen eines österreichischen Grundeigentümers, der jedoch nur ein Hochstapler gewesen und in Wien kürzlich selbst verhaftet worden sei, verkauft. Eine Pariser Firma und eine Firma in Kaysersberg hätten Zinjer etwa 900 000 Franken ausgezahlt. Die österreichische Regierung habe die Auslieferung Zinjers beantragt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bauer, Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei Altensteig.

Gesellschaftliches.

Die Botaniker in Südamerika nähren sich mit fetter Lende und die Colimos essen Taig. Sie gedeihen dabei und bleiben gesund und kräftig. Ein Beweis für den großen Ernährungswert der Fettkost. Schon seit langem beschäftigen sich daher Gelehrte, Techniker und Industrielle mit dem Problem, eine gute Fettmischung für die Kulturländer zu schaffen, welche den Nähr- und Genußwert der tierischen Kuhbutter beibehält, aber zugleich durch ihren billigen Preis allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich ist und namentlich auch den Minderbemittelten als gehaltreiche und wohlschmeckende Butterkost dient. Erst in der Gegenwart ist es, dank den wissenschaftlichen und ernährungstechnischen Errungenschaften unserer Zeit gelungen, dieses große wirtschaftliche und kulturelle Problem in vollkommener Weise zu lösen. Erst durch Erzeugung der feinen Margarine, die in ihren erdölen Produkten (Margarine, Margarine, etc.) das lange vergeblich erstrebte Ideal einer guten „Volksbutter“ verwirklicht, ist es gelungen, die unentbehrliche Butter durch ein ebenbürtiges billigeres Produkt zu ersetzen.

Vienenzüchter Verein Altensteig.

Der Bedarf an Zucker wolle bis spätestens 18. Febr. bei mir angemeldet werden. Nachträgliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Preis ungefähr 62 M. Bezahlung am Ausgabebetag. Schwarz.

Statt jeder besonderen Einladung!
Altensteig-Nagold.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren und Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Montag, den 15. Febr., im Gasthaus zum Schwanen in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier freundlich einzuladen
Heinrich Walz | Martha Schuler
Oberamtsbaumwart | Tochter des
Sohn des Ludwig Walz | † Johs. Schuler
Stadtgärtners | Weber und Landwirts
in Altensteig | in Nagold
Kirchgang 12 Uhr.

Landw. Bezugs- und Abgabengenossenschaft
eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Altensteig, Nagold und Umgebung.
Wir empfehlen sofort ab Lager:
Thomasmehl | Superphosphat
Kalknit | Kalisalz
Kalkstickstoff | Ammoniak
Keghal | Harnstoff
Bestellungen
auf Sommer-Saatweizen
Sommer-Saathaber
Sommer-Saatgerste
Sommer-Saatroggen
Aleysamen
Saat-Kartoffeln
wollen bis spätestens 20. ds. Mts. gemacht werden
Fernsprecher 85 | Fernsprecher 85
Die Geschäftsstelle.

Weit und breit
wird Ihre Anzeige gelesen, wenn Sie dieselbe in der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ aufgeben. Wollen Sie in weitem Umkreis Geschäfte machen, sei es mit der Landwirtschaft, mit dem Gewerbe, oder dem sonstigen Bürgerstande, so greifen Sie nur zu dieser Zeitung, deren wirksamer Anzeigenteil allgemein anerkannt ist.
Abbitte.
Der Unterzeichnete nimmt die gegen Geschäftsführer Schneider und die Leitung der Bezugs- und Abgabengenossenschaft Altensteig ausgestreuten unwahren Behauptungen u. Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Christian Hammer, Egenhausen.
Zur Bedienung meiner Bettfedern-Reinigungsmaschine suche ich eine gesunde, intelligente, ehrliche
Frau oder Mädchen
für bestimmte Tage in der Woche, bei guter Bezahlung.
Reinhold Hayer, Altensteig.
Verkaufe einen Wurf ans Fressen gewöhnte
Milchschweine
Jahn, Spielberg.

Freie Schreiner-Zinnung Nagold.
Am Samstag, den 13. Februar 1926, nachmittags 3 1/2 Uhr findet unsere ordentliche
General-Versammlung
im Gasthaus z. Linde in Nagold statt, wozu wir unsere Zinnungsmittglieder höchst einladen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.
5. Allgemeine Aussprache.
Der Ausschuss.

Ein Paar 3 jährige, zirka 27 Ztr. schwere
Zugochsen
verkauft
Gottfried Faist, Spielberg.

Verkauf eines Wohn- u. Geschäftshauses
Verkaufe mein in guter Geschäftslage nächst dem Stadtgarten gelegenes, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignetes
Wohn- u. Geschäftshaus
nebst zirka 15 Atr Obst- und Gemüsegarten
dieselbst, bei ganz äußerst günstigen Zahlungsbedingungen.
Näheres Gasthaus „zum Engel“ Altensteig.

Altensteig.
Einen Acker
mit 40 Atr in der Pfingstweide hat
zu verpachten.
Frau Frig Faist.
Auch die kleinste
Anzeige
hat
Erfolg.

„Sagitta“-Hustenbonbons
bei Husten, Heiserkeit, Bronchial-Katarrh, Verschleimung, rauhem Hals. Erhältliche, von Ärzten bestens empfohlene Hustenmedizin in fester Form. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig: Schiller Ap. Altensteig, Ap. Pfalzgrafenweiler. Sagitta-Werk München SW 2.